

„Lassen Sie mich heute gehen, Graf Ahlfeld — heute stürmte zu viel auf mich ein, vielleicht morgen, nächste Woche —“

„Ich füge mich Ihrem Willen, doch ich will Sie nicht wieder spurlos verlieren, wo leben Sie, wo kann ich Sie wiederssehen?“

Jetzt flog ein leises Lächeln über Gertruds Wangen.

„Ich lebe im Hause der Gräfin Lieven!“ erwiderte sie, dann flog sie, wie von einem Wirbelwind erfasst, zur Thür und verschwand ohne ein Wort des Abschieds. Mit seltsam getheilten Empfindungen sah Graf Ahlfeld ihr nach.

„Gräfin Lieven, o, dann will ich meine temperamentvolle Koufina schon wieder finden, jetzt Marco Vitale, ich brenne vor Neugierde, Gertrud von Tönnigs Geschichte, soweit sie Ihnen bekannt ist zu vernehmen.“

„So kommen Sie, bei einem Glase feurigen Stryakuser will ich Ihnen mittheilen, was ich weiß — es ist leider nur sehr wenig.“ Graf Ahlfeld folgte dem vorausschreitenden Hausherrn in das Eßzimmer.



Siebenunddreißigstes Kapitel.

Dahheim.

Zwei Jahre sind in das Meer der Ewigkeit hinabgetaucht. Wieder ist der holde Lenz in das Land eingezogen, heller, goldener Sonnenschein liegt über der sandigen Düne, melodisch rauschen die Wellen der Nordsee, goldene Lichter tanzen und spielen über die leise wogende Flut. Ein stiller Frieden, eine himmlische Ruhe lagert über Land und Meer.

Hoch oben auf der steilen Spitze der Mövenklippe steht ein junges Weib. Jetzt wendet sie das flechtengeschmückte Haupt — es ist Trudh von Tönnigs, oder vielmehr Gertrud von Ahlfeld.